

## **Teilnehmerforschung als ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung**

### 1. Die Donau-Universität Krems

In der schon recht dicht besiedelten Hochschullandschaft Österreichs wurde 1995 die Donau-Universität Krems als erste staatliche Weiterbildungs-Universität in Europa gegründet. Hierfür wurde ein eigenes Donau-Universitäts-Gesetz erlassen, das eine privatwirtschaftliche Führung zulässt und Studiengebühren verpflichtend vorschreibt. Der Präsident ist nicht weisungsgebunden, das Ministerium in erster Linie Aufsichtsorgan. Insofern wurde modellhaft der Donau-Universität Krems eine außergewöhnliche Eigenverantwortlichkeit übertragen. Als staatliche Weiterbildungs-Universität ist sie durch Rahmenbedingungen gekennzeichnet, die an vielen Hochschulen in absehbarer Zeit kaum zu realisieren sind: Die große universitäre Eigenständigkeit in ihrem Lehr- und Forschungsprogramm bei gleichzeitiger Möglichkeit einer leistungsorientierten Eigenfinanzierung durch Studiengebühren.

Die Angebote der Donau-Universität Krems konzentrieren sich auf die wissenschaftliche Weiterbildung im postgradualen Bereich mit den vornehmlichen Abschlüssen „Master of Advanced Studies“ und „Master of Business Administration“. Sie betreibt interdisziplinär ausgerichtete Lehre und Forschung in den Schwerpunkten Wirtschafts-, Informations- und Telekommunikations-, Rechts-, Gesundheits- und Umwelt- sowie Kulturwissenschaften. Derzeit sind in 90 Studiengänge mehr als 2600 Studierende aus 40 Ländern eingeschrieben, die sich berufsbegleitend weiterbilden. Über 200 Mitarbeiter stellen sich ebenso wie mehr als 900 aus der ganzen Welt anreisende Dozenten die Aufgabe, qualitativ hochwertige wissenschaftliche Weiterbildung anzubieten.

#### *Stärkung der Weiterbildungsforschung*

2002 wurde eine „Interdisziplinäre Plattform Weiterbildungsforschung“ gegründet, um das systematische, strukturierte und fachübergreifende Forschen über wissenschaftliche Weiterbildung zu fördern. Diese Auseinandersetzung mit den eigenen Weiterbildungsprozessen soll die Selbstreflexivität der Universität fördern und zur Sicherung der Qualität ihrer Bildungsarbeit beitragen.

Die Interdisziplinäre Plattform will zur Überwindung weitgehend isoliert geführter Diskurse und Abgrenzungen innerhalb der unterschiedlichen Disziplinen beitragen. Dies geschieht sowohl durch eigene Forschungsaktivitäten als auch durch die Aufbereitung und Verbreitung der aktuellen (state of the art) und international geführten Diskussion zur wissenschaftlichen

Weiterbildung. Als eine Art Clearing-House fördert die Plattform die Verbreitung von neuesten Erkenntnissen aus Forschung und Praxis.

Darüber hinaus eröffnet das Thema "Lernen und Wissen" als inhaltliche Klammer die Gelegenheit des interdisziplinären Austausches innerhalb der Universität. So organisiert z.B. die Weiterbildungsforschung in Zusammenarbeit mit der Abteilung Kulturwissenschaften eine Ausstellung zum Thema von "Lern-Bildern" und mit dem Zentrum für Bauen und Umwelt eine Konferenz zu "Lern-Architekturen".

Die Weiterbildungsforschung widmet sich dem wachsenden und sich veränderten Stellenwert postgradualer Weiterbildung und den Verschiebungen in der universitären Erstausbildung. Dazu gehören Fragen der "graphischen" Wahrnehmung von Lernerfordernissen einer ständig sich erneuernden Arbeitswelt, der Veränderung von Berufen und Beruflichkeit und der Wandel der Arbeitsgesellschaft für Lernen und Wissen, der Auswirkungen von neuen variablen Lebens- und Arbeitszeitmuster auf das Weiterbildungsverhalten.

Eine vordringliche Aufgabe fällt in dem Bereich der Teilnehmerforschung. Dabei geht es darum, mehr über den neuen Typus des „Weiterbildungs-Studierenden“ zu erfahren

## 2.-Weiterbildungs-Studierende“ und lebenslanges Lernen

Bei einer ersten Annäherung an den Begriff des "weiterbildungs-Studierenden" stößt man auf die Kategorie der „non-traditional students“ in den angelsächsischen Ländern. Wolter (2001, S. 143f.)<sup>1</sup> unterscheidet in seiner Studie zu „nicht-traditionellen Studierenden“ im deutschen Hochschulsystem sechs Kategorien:

1. diejenigen, die das Reifezeugnis nach einer beruflichen Ausbildung und berufspraktischen Erfahrung in einer Institution des *Zweiten Bildungswegs* (Abendgymnasium, Kolleg) erwerben und danach ein Studium aufnehmen;
2. diejenigen, die nach dem regulären Abitur eine berufliche Ausbildung abschließen und erst dann mit einer zeitlichen Verzögerung in das Hochschulsystem überwechseln, ein Weg, der im allgemeinen als *Doppelqualifizierung* bezeichnet wird (...);
3. diejenigen, die nach einer beruflichen Ausbildung und zumeist einer mehrjährigen Tätigkeit ohne herkömmliche schulische Studienberechtigung in der Regel über ein spezielles Zulassungsverfahren (...) zum Studium zugelassen werden, ein Weg, für den sich inzwischen der Begriff des *Dritten Bildungsweges* eingebürgert hat (...);
4. diejenigen, die - unabhängig von ihren formalen Zulassungsvoraussetzungen - nicht in einer der konventionellen, sondern in alternativen Formen ihr Studium durchführen (*Teilzeit- und Fernstudium*)(...);
5. diejenigen, die mit einem, teilweise aber auch ohne einen vorangegangenen Hochschulabschluss, in jedem Fall aber mit berufspraktischen Erfahrungen, in einer der verschiedenen Formen weiterbildender Studienangebote bzw. Studiengänge studieren (*Weiterbildungsstudierende*);
6. diejenigen Studierenden, die nach ihrem Ausscheiden aus der aktiven Erwerbsarbeit ein Studium zumeist ohne eine berufliche Verwertungsabsicht aufnehmen (*Seniorenstudierende*).“

---

<sup>1</sup> Wolter, A. (2002): Lebenslanges Lernen und „non-traditional students“ In: Strate, U./Sosna, M.: Lernen ein Leben lang - Beiträge der wissenschaftlichen Weiterbildung. Regensburg, S. 138 - 152

“Weiterbildungs-Studierende“ lassen sich von „traditionellen“ (Erst-)Studierenden abgrenzen, insofern

- sie weiterbildende Studienangebote oder Studiengänge häufig berufsbegleitend und in Form von Teilzeit besuchen,
- sie zumeist über eine längere Berufserfahrung verfügen,
- sie eine große Heterogenität hinsichtlich eines vorangegangenen bzw. nicht vorhandenen Hochschulabschlusses und der ausgewiesenen Studienberechtigung aufweisen,
- ihr Weg zur Hochschule biographisch stufenreicher und weit weniger linear verläuft als bei „Normalstudierenden“.

Diese Zielgruppe weist eine hohe Weiterbildungsaktivität auf und verkörpert vorbildlich das Konzept lebenslanger Lernbestrebungen. Sie versteht diese Bildungsphase zumeist selbst als Weiterbildung.

Teilnehmerforschung in der wissenschaftlichen Weiterbildung, die sich an der Schnittstelle zwischen tertiärem und quartärem Sektor befindet, stellt ein Desiderat dar. Ungeachtet der bildungspolitischen Bedeutung, die der Weiterbildung in der Wissensgesellschaft zugeschrieben wird, wird der empirischen Erforschung von Sichtweisen und Bildungsauffassungen der „Hauptakteure“, der Bildungsteilnehmenden, bisher wenig Beachtung in diesem Feld geschenkt.

Dies ist u.a. darin begründet, dass die Universität in ihrem Selbstverständnis eine angebotsorientierte Institution ist. Dagegen ist die Weiterbildung weit stärker nachfrage- und bedarfsorientiert ausgerichtet. In den angelsächsischen Ländern kann dagegen in der Hochschulweiterbildung eine stärker nachfrageorientierte Strategie beobachtet werden, die „der zunehmend heterogeneren Zusammensetzung der Studierenden – hinsichtlich des Lebensalters, der Vorbildung, der beruflichen Vorerfahrungen, der Lebenssituation und der Studienmotive – besser Rechnung (...) tragen“ (Schuetze 1998, S. 25) kann.

Die Notwendigkeit, Bildungs- und Lernprozesse von Weiterbildungs-Studierenden zu differenzieren, führte zu dem hier vorgestellten Forschungsprojekt der Teilnehmerforschung an der Donau-Universität Krems.

Das Ziel der auf mehrere Jahre angelegten Forschung zu Studierenden an der Weiterbildungsuniversität Donau-Universität-Krems ist es, ein umfassendes und differenziertes Bild des neuen Typus des Weiterbildungs-Studierenden zu zeichnen. Die Realität dieser Form der institutionalisierten Weiterbildung ist noch wenig erforscht. Die Teilnehmerforschung gibt Hinweise zur Lebens- und Arbeitssituation und der subjektiv erfahrenen Studiensituation dieser Zielgruppe, z.B.: Wie erfahren sie die

Weiterbildungsuniversität im Kontext ihres privaten und beruflichen Alltags? Wie beurteilen sie ihre Ergebnisse? Zugleich eröffnet die Studie qualitative Hinweise zur weiteren Gestaltung von Bildungsangeboten, (z.B. wie der Zugang erleichtert werden kann) und zur Konzeption zukunftsorientierter Formen der Weiterbildung.

Empirische Befunde über weiterbildungsinduzierte Erwartungen, Motivationsstrukturen und Belastungen sollen zur theoretischen Grundlegung wissenschaftlicher Weiterbildung beitragen. Die Ergebnisse bleiben nicht folgenlos für die zielgerichtete Auswahl von Inhalten, didaktischen Instrumentarien sowie der Gestaltung zeitlich-infrastruktureller Rahmenbedingungen. Sie sollen auch als Instrumente institutioneller Planung und der Entwicklung von Bildungsprogrammen dienen.

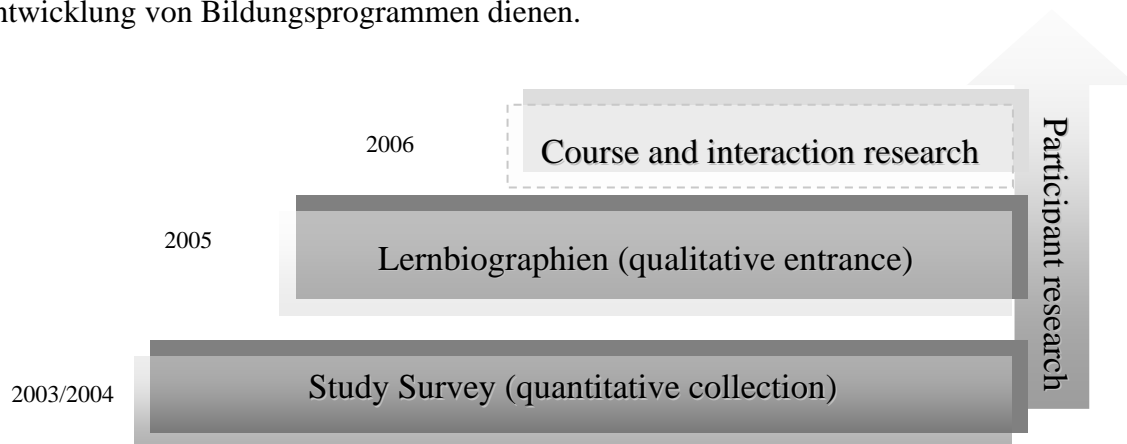


Abb 1.: Mehrstufige Teilnehmerforschung

Dabei wird auf ein mehrstufiges Verfahren gesetzt (vgl. Abb. 1). Zunächst erfolgt eine quantitative Erhebung. Sie bildet den Gegenstand dieses Beitrages. Ziel der Befragung ist es, mehr über Motive, Bildungserfahrungen und Weiterbildungsorientierungen, über Barrieren, Hinderungsgründe und Unterstützungsformen, über die Arbeits- und Lebenssituation der Teilnehmenden während der Weiterbildung (Doppelbelastung mit Beruf, Familie, Umgang mit Zeit...) und über ihre Bewertung der Lehr-Lernprozesse zu erfahren.

Lernen ist immer auch Bestandteil des Lebenslaufs und der eigenen Karriereentwicklung. Dieser lebensgeschichtlichen Verankerung wird in einem nächsten Schritt durch Forschungen zu Lernbiographien und biographischen Lernstrategien in verschiedenen Arbeits- und Berufsfeldern Rechnung getragen. Damit soll die Veränderung der Berufsbiographien, wie ihre zunehmende Fragmentarisierung, berücksichtigt werden. Die Ergebnisse dieser biographiebezogenen Teilnehmerforschung sollen in die Konzeption zukunftsorientierter Formen der Weiterbildung einfließen.

### 3. Die Studie: Ansatz und Durchführung

Bei der Erhebung zu den „Weiterbildungs-Studierenden“ wurde auf das Instrumentarium der standardisierten, schriftlichen Befragung mittels Fragebogen zurückgegriffen. Die Vorzüge dieser quantitativen Erhebungsform bei der Charakterisierung des „typischen“

Weiterbildungsteilnehmers liegen auf der Hand: Schriftliche Befragungen und daraus gewonnene Datenaggregate erlauben die Einbeziehung einer größeren Anzahl von Untersuchungssubjekten und die Generierung repräsentativer Aussagen. Als positiver Nebeneffekt der standardisierten Antworten stellt sich überdies die Möglichkeit zur statistischen Auswertung ein. Interessante Zusammenhänge (z.B. Schulausbildung und Weiterbildungsmotive) können mittels Korrelationen errechnet und einer fundierten Interpretation zugeführt werden. Die damit einhergehenden Nachteile oder Begrenzungen werden durch ein mehrschichtiges Untersuchungsdesign (zusätzliche qualitative Verfahren und Triangulation) aufgefangen.

Die einzelnen Fragebogenitems wurden in mehreren Expertenrunden getestet. Einzelne Fragebatterien wurden aus bereits vorliegenden Untersuchungen aus dem deutschsprachigen Raum übernommen, um eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit jenen anderer Bildungsbereiche herzustellen. Um eine facettenreiche Darstellung der angeführten Themenkomplexe zu ermöglichen, wurde ein recht umfassender Fragebogen erarbeitet. Neben Fragen zur soziodemographischen Ausprägung (Alter, Beruf, Geschlecht ...) wurden 29 weitere Sachverhalte zur Diskussion gestellt (vgl. Abb. 2).

Als Stichprobe wurden alle Studierenden der Donau-Universität Krems herangezogen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung (Sommersemester 2003) eingeschrieben hatten. Insgesamt wurde der Fragebogen an 1771 Teilnehmenden ausgeschickt. Mit 459 retournierten Fragebögen konnte eine Rücklaufquote von 26 % erreicht werden.

Das Forschungsprojekt befindet sich derzeit in der Phase der computergestützten Datenauswertung und roulierenden Ergebnisinterpretation. Die Ergebnisse werden 2005 veröffentlicht.

*Weitergehende Informationen:*

PD Dr. Wolfgang Jütte  
Donau-Universität Krems  
Weiterbildungsforschung  
Dr. Karl-Dorrek-Str. 30  
3500 Krems, Austria  
+43 (2732) 893- 2267  
wolfgang.juette@donau-uni.ac.at  
55

1. Wie wichtig waren folgende Beweggründe für Sie, um an der Veranstaltung der Donau-Universität Krems teilzunehmen?
2. Bitte geben Sie an,  
ob Sie Ihr Weiterbildungsvorhaben mit folgenden Personen besprochen haben,  
und welche Reaktionen Ihnen entgegengebracht wurden.
3. Von wem ging die Initiative zur Weiterbildung aus?
4. Welche Gründe waren im Vorfeld eher hinderlich für Ihre Weiterbildungsteilnahme?
5. Wie bewerten Sie Ihre Bildungserfahrungen?
6. Wie wichtig sind folgende Lebensbereiche für Sie?
7. In wie weit stimmen Sie folgenden Meinungen [zu Ihrer Karrierepositionierung] zu?
8. Welcher der folgenden Aussagen zum Thema Weiterbildungsverhalten stimmen Sie zu?
9. Wie schätzen Sie Ihre Weiterbildungsaktivität im Vergleich zu der Ihrer Berufskolleginnen und -kollegen ein?
10. Welche Weiterbildungen haben Sie bereits absolviert?
11. Welche Formen der Weiterbildung nutzen Sie im Alltag?
12. Welchen Bezug besitzt Ihr derzeitiges Studium zu Ihrem Beruf?
13. In wie weit stimmen Sie folgenden Meinungen [über Ihren gewählten Bildungsweg] zu?
14. Wie viele Tage pro Monat verwenden Sie für den Kursbesuch?
15. Zulasten welcher Bereiche geht Ihre Weiterbildungsbetätigung?
16. Wie viele Stunden pro Tag entfallen an einem durchschnittlichen Werktag/Samstag/Sonntag auf folgende Tätigkeiten?
17. In wie weit stimmen Sie folgenden Aussagen [zum bevorstehenden Kursende] zu?
18. Welche der folgenden Aussagen trifft auf Ihr berufliches Umfeld zu?
19. Welche Personen unterstützen Sie bei Ihrer Weiterbildung?
20. Wie zufrieden sind Sie zurzeit mit folgenden Lebensbereichen?
21. Welche Aspekte empfinden Sie im Zusammenhang mit der Weiterbildung als belastend?
22. In wie weit treffen folgende Aussagen über Lernen und Studieren auf Sie persönlich zu?
23. Was hat Ihnen Ihre Weiterbildungsteilnahme hinsichtlich der folgenden Aspekte bislang gebracht?
24. Wie bewerten Sie den Kurs aus heutiger Sicht?  
Würden Sie den Lehrgang wieder machen?  
Werden Sie den derzeitigen Kurs weiterempfehlen?
25. Werden Sie auch in Zukunft ein Weiterbildungsangebot nutzen?
26. In welchem Bereich werden Sie künftig eine Fortbildung anstreben?
27. Welche Art von Weiterbildung werden Sie anstreben, wenn Sie an die zeitliche Komponente denken?
28. Beeinflusst die Möglichkeit eines formalen Abschlusses (Diplom, Zertifikat) Ihre Weiterbildungsentcheidung?
29. Wann werden Sie vermutlich die nächste Weiterbildung absolvieren?

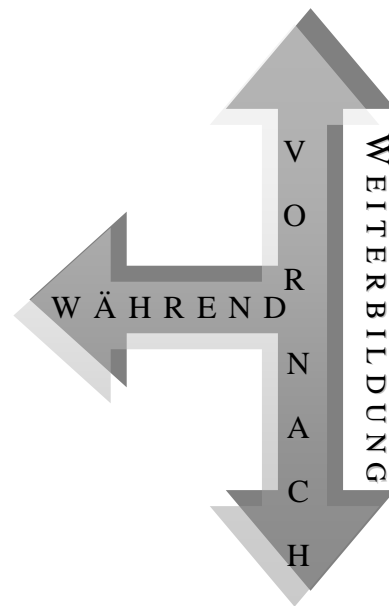
**Abbildung 2: Fragebogenbatterien (gesamt)**

## 1. Weiterbildungsvorfeld

- a. Antezedenzen
  - Bildungsbiographie
  - Berufsbiographie
- b. Erwartungen an Weiterbildung
  - Weiterbildungsbewusstsein
  - Karriereorientierung
  - Gesellschaftsdruck
  - Motivationsprozess
- c. Entscheidungsbildung
  - Barrieren für den Weiterbildungsentschluss
  - Rolle des beruflichen Umfeldes
  - Rolle des privaten Umfeldes

## 2. Weiterbildungsverlauf

- a. Inhaltliche Dimension
  - Lehrinhalte
  - Referenten
  - Lehr-Lern-Arrangements (Gruppe ...)
- b. Zeitliche Dimension
  - Zeitliche Auslastung und Umverteilung
  - Zeitrhythmus im privaten Umfeld
  - Zeitrhythmus im beruflichen Umfeld (Doppelbelastung)
- c. Soziale Dimension
  - Unterstützung/Behinderung - privates Umfeld
  - Unterstützung/Behinderung - berufliches Umfeld
  - Unterstützung/Behinderung - Lernumfeld
- d. Emotional-psychische Dimension
  - Ängste, Sorgen aus Weiterbildungsbesuch
  - Bereicherungen für Persönlichkeit



## 3. Weiterbildungsbewertung

- a. „Hard facts“
  - Allgemeinwissen
  - Fachwissen
  - Beruflicher Transfer
  - Berufliche „Rückmeldung“ (Einkommen, Karrieresprung...)
- b. „Soft Skills“
  - Fachübergreifende Fähigkeiten
  - Persönlichkeitsbildung
  - Soziale Kontakte
- c. Organisationskommtment
- d. Einfluss auf zukünftige Weiterbildungsentscheidungen
  - Inhaltliche Dimension
  - Zeitliche Dimension
  - Formale Dimension (Abschluss, Titel)